
1.

Das alte Weltbild und die Hypothese eines neuen

Um gleich in medias res zu gehen: Die Verschiebung der Stellung der weißen Rasse ist nur eine Seite des unheimlichen Prozesses, den Europa heute durchläuft. Dieses Zusammenbrechen der weißen Autorität über die Farbigen wäre nie mit einer solchen Plötzlichkeit eingetreten, wenn nicht in der weißen Seele etwas gerissen wäre. Es handelt sich um mehr als drohende Rassenkonflikte. Es handelt sich darum, daß das gesamte Weltbild, das die westliche Zivilisation und Kultur in den vergangenen Jahrhunderten aufgebaut hat, zusammenstürzt und damit die europäische Welt selbst, wenn sie nicht rechtzeitig durch ein neues gültiges Weltbild gestützt wird, das als solches geglaubt und akzeptiert werden kann.

Ein gültiges Weltbild, das ist es. Dieses Buch wäre nie entstanden, ich hätte nie das Bedürfnis gehabt, es zu schreiben, gäbe es für den sehenden Menschen von heute noch solch gültiges Weltbild. Um uns eine Vorstellung von diesem Weltbild von morgen zu machen, müssen wir uns erst an das von gestern erinnern. Wie also sah die europäische Welt aus, als sie noch festgefügt schien?

Das Konzert der Mächte bestimmte die Geschehnisse der Welt. Die europäischen Großmächte waren die Spieler. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts kamen dann freilich die Vereinigten Staaten und Japan dazu. Aber sie wurden

eigentlich nur als geduldete Außenseiter angesehen und hielten sich im Grund selbst nicht für ganz gleichberechtigt. Wir alle aber überhörten die Fanfaren, welche die beginnende Änderung, die Verschiebung im Parallelogramm der Kräfte ankündigten: der Spanisch-Amerikanische und der Russisch-Japanische Krieg.

Man erinnere sich: kurz vor der Jahrhundertwende, also vor einem Menschenalter, konnte ein Land wie Spanien es wagen, den Vereinigten Staaten den Krieg zu erklären, eine Flotte über den Atlantischen Ozean gegen Amerika zu schicken, ohne — der allgemeinen Lächerlichkeit anheimzufallen. Ja, man diskutierte zu Beginn des Krieges in den europäischen Zeitungen und politischen Zirkeln durchaus ernsthaft die militärischen Möglichkeiten und Chancen dieses Zusammenstoßes zwischen dem winzigen europäischen David, dessen Kräfte man überschätzte, weil er ein Europäer war, und dem amerikanischen Gegner, dessen Heranwachsen zu einem furchtbaren Goliath den europäischen Diplomaten verborgen geblieben war, und dessen ganze ungemessene Kraft sich restlos erst in und nach dem Weltkrieg der europäischen Allgemeinheit enthüllen sollte. Also damals herrschte Europa. Nur den wenigsten Europäern dämmerte eine Idee davon auf, daß dies jemals anders werden könnte. Wie sollte es auch? Man erlebte ja, von Jahr zu Jahr beinahe, wie die Welt sich immer mehr europäisierte und wie die letzten selbständigen Eingeborenenstaaten in Asien und Afrika und in der Südsee sich auf der Landkarte immer restloser mit dem britischen Rot, dem französischen Violett und dem russischen Grün überzogen. Man diskutierte die Aufteilung Chinas unter die europäischen Mächte, und wenn diese noch nicht vollzogen war und wenn sich ein paar unabhängige Staaten wie Persien, Siam, Afghanistan noch einer relativen Unabhängigkeit erfreuten, so nur deshalb, weil die entscheidenden europäischen Mächte sich noch nicht über den Verteilungsschlüssel der Beute einigen konnten.

Das Merkwürdige und Interessante an diesem Prozeß aber war, daß die Masse der europäischen Menschheit restlos von der Billigkeit, Gerechtigkeit und Unvermeidbarkeit dieses Prozesses überzeugt war. Man lebte damals in einer kindlichen, um nicht zu sagen kindischen, Unwissenheit der unerhörten Kulturwerte Asiens und war so restlos von der Höherwertigkeit der eigenen Zivilisation und Kultur überzeugt, daß einem gar nicht der Gedanke gekommen wäre, es sei keine Wohltat, die übrige Menschheit mit der weißen Zivilisation zu beglücken.

In diesem restlosen Überzeugtsein von der eigenen Berufung, von der natur- und gottgewollten Notwendigkeit, die andern Rassen zu europäisieren, lag neben der zufälligen zeitweiligen Überlegenheit Europas in der Technik, vor allem in der Kriegstechnik, das Geheimnis für die an sich durchaus nicht naturgebene, ja auch nur verständliche Erscheinung, daß die europäische Rasse sich die ganze Erde unterwarf.

Der Glaube an die „Berufung“ der weißen Rasse ist in der Kriegs- und Nachkriegszeit geschwunden, die Technik aber ist geblieben. Sie hat sich sogar phantastisch weiterentwickelt, und zwar nicht nur als Reservat der weißen Rasse, sondern sie wurde von dieser selbst mit allem Drum und Dran der westlichen Zivilisation zu den farbigen Völkern gebracht. Damit wurde zweierlei bewirkt, einmal der Grund zum Ende der weißen Herrschaft gelegt, zum andern wurden die farbigen Völker in den Auflösungsprozeß der weißen Kultur mit hineinbezogen.

Vor allem aber trat etwas ein, was erstmalig und einzig ist seit Menschengedenken: Die ganze Menschheit, alle Völker und Rassen wurden miteinander in Konnex gebracht. Zum ersten Male ist die große Krise, die Zersetzung einer „Welt“ und die Schaffung einer neuen nicht eine Sache, die ein Volk, eine Rasse, allenfalls ein Kontinent mit sich allein abmacht, sondern in einer Wechselwirkung aller Völker, aller Rassen, aller Kontinente zerbricht das „Alte“, entsteht das „Neue“.

Es hat ähnliche Epochen gegeben. Das Zeitalter der großen Entdeckungen war eine, auch Roms Blüte und Verfall. Aber beide Male war das in Mitleidenschaft gezogene Kraftfeld klein, gemessen an der Größe der ganzen Erde. Noch wichtiger ist, daß in beiden Fällen die Kommunikationen viel zu langsam und ungenügend waren. Nicht einmal das Zeitalter der Eisenbahn, des Dampfschiffs und des Kabels konnte eine solche Wechselwirkung der Völker aufeinander bringen, daß man in Wahrheit von einem „Weltgeschehen“ und von „Weltpolitik“ und „Weltwirtschaft“ sprechen kann. Erst jetzt hebt diese Epoche an: mit dem Flugzeug, dem Radio, dem Fernsehen.

Hierin liegt das Neue und gleichzeitig das Kritische. Wir haben noch nicht die geistigen Brücken zu den andern Kulturen geschlagen, uns noch nicht innerlich umgestellt. Es gibt Bücher über alle Erscheinungen des Lebens, aber sie handeln meist von der weißen Rasse und beurteilen die Welt in der Regel nur vom Standpunkt des Europäers oder Amerikaners aus. Je länger ich aber reiste, je intensiver ich die fremden Völker in mir erlebte, desto stärker wurde ich mir bewußt, daß sich heute irgendeine Frage, ob nun eine soziale, eine politische, eine religiöse, nicht mehr isoliert für ein Volk, ja auch nur für einen Erdteil lösen läßt, sondern daß es sich im wahrsten Sinne des Wortes um Menschheitsfragen handelt.

Diese Erkenntnis ist mir durchaus nicht leicht geworden, ja anfangs habe ich sie weit von mir gewiesen. Auf meiner ersten Reise im Osten erschien mir der Unterschied in der ganzen Gefühls- und Gedankenwelt des weißen und des gelben Menschen so ungeheuerlich, so kraß, daß sich eine unüberbrückbare Kluft zwischen beiden aufzutun schien und ich zutiefst von der Wahrheit des Kiplingschen Wortes durchdrungen war: „Ost ist Ost, West ist West, und niemals werden sie einander treffen.“

Heute denke ich, das war ganz gut und schön, als Kipling das schrieb. Da stimmte es. Aber heute? — Nun, heute

hat sich die Welt gewaltig geändert. Heute sieht sie ganz anders aus. Heute rücken Ost und West aufeinander los, und einmal, morgen oder übermorgen, werden sie sich bestimmt treffen; und nicht nur Ost und West, sondern auch Nord und Süd, und Nord und West, und Süd und Ost.

Einstweilen überragt allerdings der Einfluß des Westens alles andere. Eine gewaltige „Europäisierungswelle“ geht über die ganze Erde. Beinahe kann ich von einer Reise zur andern ihr Fortschreiten konstatieren. Europa, dieses arme, übervölkerte, hypertrophisch entwickelte Europa, durch den Krieg ausgepowert und demoralisiert, muß exportieren, wenn es leben will. Am liebsten würde es ja Menschen exportieren, aber die nimmt man ihm nicht ab, und so muß es ausführen, was es los wird: Waren, Maschinen, Fabrikanlagen, Ideen, wahllos, ohne Rücksicht darauf, daß es sich damit in aller Welt Konkurrenten heranzüchtet und sein eigenes Grab schaufelt.

Es ist das allerdings nicht oder nicht ausschließlich ein Europäisierungsprozeß, sondern auch eine Amerikanisierung; denn die letzte Form der „westlichen“ Zivilisation hat Amerika geprägt und beglückt jetzt damit nicht nur den Fernen Osten, sondern auch das alte Europa.

Dieser Zivilisierungsprozeß besteht nicht nur darin, daß der Neger Hemden trägt und der Japaner Filzhut und Wollwäsche, daß Malaien Autos steuern und Chinesen Flugzeuge, sondern es handelt sich auch um geistige Wirkungen, ohne daß diese freilich unbedingt und immer eine Angleichung an europäische Denkweise bedeuten müssen.

Nun ist es erstaunlich, beinahe könnte man sagen grotesk, daß die Europäer, oder besser die weißen Menschen, ihre Lebensformen und zum Teil auch ihre Ideenwelt erst in dem Augenblick auf ganz breiter Front in die Welt hinaustragen, wo sie selbst nicht mehr so recht daran glauben, wo diese „europäische Zivilisation und Kultur“ brüchig geworden sind, wo zum mindesten die Klarsehenden von uns nicht mehr

unbedingt an die Allgemeingültigkeit unserer Lebensformen und Gesetze glauben und auch im Unterbewußtsein der andern zum mindesten ein Ahnen aufzuckt, daß morgen nicht mehr gelten wird, was heute Gesetz war und in Scherben liegt, was noch vor kurzem auf hohem Piedestal stand.

Wir sind, ein kostbares Gefäß tragend, durch die Jahrhunderte geschritten, durchdrungen von der Heiligkeit und der immanenten Kraft dieses Gefäßes und von unserer Berufung als seinem Träger. Mit der Zeit haben wir alle Völker der Erde daran glauben gemacht, oder vielmehr wir haben uns eingebildet, daß sie daran glauben. Ohne daß wir es merkten, zerbrach dieses Gefäß, und wir tragen nur noch Scherben. Aber wir schreiten noch immer, als wäre es ganz, und als trügen wir noch immer den Schlüssel zur Macht und Erlösung in unsern Händen.

Die andern Rassen aber, die Farbigen, die Mißachteten, die sich zum Teil lange genug dagegen sträubten, unsere Lebensformen anzunehmen, die greifen jetzt nach Scherben, gutgläubig, geblendet von dem ehemaligen Glanz, oder auch wissend, daß es nur noch Trümmer sind, und mit dem Hintergedanken, solch einen scharfen Scherben gegebenenfalls als gute Waffe gegen die im Grunde immer verhaßt gewesene herrschende weiße Rasse gebrauchen zu können.

Man muß diesen Punkt ganz klar herausarbeiten, um zum Verständnis der Erscheinungsformen der heutigen Welt zu gelangen. Es ist ein seltsamer Parallelvorgang, daß in dem gleichen Maße, wie die innere Dekadenz des europäischen Menschen wächst und er an der Überlegenheit und Richtigkeit seiner Welt zweifelt, diese selbe europäisch-amerikanische Zivilisation die ganze Erde überzieht. Dadurch wird die europäische Krise zu einer Weltkrise, und darin liegen die ungeheueren Gefahren, die eine nicht einmal mehr gar zu ferne Zukunft in sich birgt.

Der an sich unverständlich scheinende Prozeß wird dadurch erklärlich, daß nach dem Trägheitsgesetz die euro-

päische Zivilisation weiterrollt, auch nachdem der geistige Antrieb erloschen ist, genau wie sich das Römische Reich zu einem Zeitpunkt die ganze damalige Welt unterwarf und die römischen Lebensformen herrschend wurden, als die geistigen Kräfte erloschen waren, die diese Welt aufgebaut hatten. Der Prozeß wird noch erklärlicher, daß rein äußerlich unsere Zivilisation noch im Aufstieg begriffen ist, ja, daß wir erst am Anfang der technischen Wunder und Möglichkeiten stehen, die uns die geistige Einstellung und die rein auf naturwissenschaftlich-technisches Erkennen gerichtete seelische Kraft der Generationen vor uns erschlossen haben.

Wir Deutsche sollten klarer als die übrigen Völker das Gesicht der europäischen Welt und das mögliche Geschick der weißen Menschen erkennen; denn im kleinen haben wir ja schon durchgemacht, was die Zukunft der weißen Menschheit möglicherweise im großen bringen wird. Es steht damit nicht anders als um uns zur Zeit des Krieges, wo wir siegten und siegten und unsere Fahnen immer weiter in andere Länder hineintrugen, bis wir im Innern immer hohler, immer matter, immer verzweifelter, immer unglücklicher wurden, so daß es zu einem plötzlichen Zusammenbruch von heute auf morgen kommen konnte, der dem Fernstehenden, der keinen Einblick in die inneren Zusammenhänge hatte, heute noch als böser, unerklärlicher Spuk erscheinen muß.

Nebenbei sei übrigens bemerkt, daß in dem großen Angleichungs- und Uniformierungsprozeß der Menschheit es nicht nur eine Europäisierung und Amerikanisierung gibt — mögen diese auch einstweilen eine überragende und scheinbar ausschließliche Rolle spielen —, sondern ebenso natürlich auch eine beginnende Vernegerung, Indisierung und Verchinesierung der weißen Menschen. Einstweilen macht sich diese erst in verschwindendem Maße bemerkbar, schon weil die Berührungsfläche der europäischen Massen mit den fremden Zivilisationen und Kulturen viel geringer ist als umgekehrt. Es läßt sich also einstweilen noch gar nicht übersehen, in

welchem Grad einmal die geistigen Kräfte Afrikas und vor allem Asiens auf die weißen Menschen einwirken werden.

Es ist wahrscheinlich ein Segen, daß diese Kräfte einstweilen noch nicht oder nur in geringem Maße auf die weiße Seele einwirken können. Damit soll nichts gegen ihre „Qualität“, ihren geistigen Gehalt gesagt sein. Aber die weiße Seele befindet sich augenblicklich in einer derartigen Labilität, daß sie sich erst auf sich besinnen, erst die ihr gemäßen neuen Lebens-, Denk- und Glaubensformen gestalten muß, ehe sie sich allzuweit fremden Einflüssen öffnet.

Aus dem gleichen Grunde ist es vielleicht auch zweckmäßig, daß die große Masse der europäischen Menschheit sich des großen Göttersturzes gar nicht bewußt ist. Sie lebt in überkommenen Formen weiter. Aber ein dumpfes Gefühl, daß die alten Gesetze und Regeln keine allgemeine Gültigkeit mehr haben, ist mindestens im Unterbewußtsein vorhanden. Daher kommen die vielen unglücklichen Ehen, die Kindertragödien, die Haltlosigkeit und Unorientiertheit der Jugend, die Krise der Justiz und überhaupt das ganze Zweifeln an Staat und Vaterland, an Gott und der Welt.

Wo man sich der Veränderung bewußt geworden ist, schiebt man sie auf den Krieg. Aber bei etwas genauerem Zusehen wird man erkennen, daß der Krieg keineswegs die Ursache der großen Wandlung ist, sondern daß es sich um einen Prozeß handelt, der sich schon in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts anbahnte. Durch den Krieg ist die ganze Entwicklung nur in solch rasendes Tempo gekommen, hat sich so hypertrophisch entwickelt, daß daher die allgemeine Desorientiertheit rührt.

Die Zäsur des Krieges bedingt noch einen andern Nachteil. Die überwiegende Mehrzahl der Menschen ist nur allzu leicht geneigt, die ganze Problematik unserer Zeit dem Krieg zur Last zu legen. Infolgedessen übersieht man natürlich die eigentlichen Ursachen oder verwechselt vielmehr überhaupt Ursache und Wirkung; weiter ist man geneigt, alles für eine

Zeiterscheinung und Kriegsfolge zu halten, und rechnet damit, daß im Laufe der Zeit, je weiter die furchtbare Erschütterung des Kriegs in die Vergangenheit zurücktritt, alles wieder wird wie einst. Diese Geistesrichtung konnte man in Deutschland vor dem Umbruch in gleicher Weise bei den unentwegten Nationalisten wie bei den überzeugten Sozialisten beobachten. Der eine wie der andere war sich gar nicht bewußt, wie sehr, wie unwiederbringlich die Zeit sich geändert hatte. Der eine träumte, wenn auch nicht gleich von der Rückkehr des Kaisers, so doch von der Wiederaufrichtung der alten Machtfülle des Deutschen Reichs, von Revanche, von Machtpolitik, ohne eine Ahnung davon zu haben, daß die Voraussetzungen für alle diese Dinge geschwunden sind, daß dafür aber andere, viel größere, auch im nationalen und nationalistischen Sinne größere Möglichkeiten und weltpolitische Chancen sich für Deutschland ergaben, wenn es nur den Zeitgeist und die weltpolitische Konstellation richtig erfaßte.

Noch erschlagender, noch grotesker war das Zurücksinken der Sozialisten und Kommunisten in die Vorkriegsideologie. Da wurde wieder in Sozialismus und Kommunismus und Klassenstaat und Zukunftsstaat gemacht, als hätte es keine Revolution in Deutschland und Rußland gegeben, nicht diesen katastrophalen inneren und äußeren Zusammenbruch des sozialistischen Gedankens in Deutschland und die Notwendigkeit, die sozialistische Idee geistig von Grund aus neu aufzubauen, wenn die Ziele, die ihre Väter aufstellten, nur halbwegs verwirklicht werden sollen.

Wenn man einmal den Dingen unerbittlich zu Leibe geht, den Mut aufbringt, Gedanken zu Ende zu denken, bis zur letzten Konsequenz, so ergibt sich auf vielen Gebieten eine erschreckende Diskrepanz zwischen Form und Inhalt, zwischen Schein und Sein, zwischen Idee und Wirklichkeit.

Eine derartige Betrachtung führt dazu, keine absoluten Größen mehr anzuerkennen. Es gibt kein „Christentum an

sich“, sondern nur ein Christentum Jesu Christi oder der jeweiligen Epoche. Schon das Christentum der Apostel war anders, gar nicht zu reden von dem der Kreuzzüge, der Inquisition, der Reformation und Gegenreformation und dem unserer Tage. Das gleiche gilt von Kunst, von Sitte und Moral, von Ehe, Freiheit, Vaterland, kurz von allen Begriffen, die noch einer Generation vor uns als unumstößliche Wahrheiten galten.

Wir leben nicht umsonst im Zeitalter der Relativität. Das Relativitätsgesetz konnte vielleicht nur in unserer Zeit gefunden werden, und andererseits gibt es unserer Zeit die Note und prägt sie und läßt nichts davon verschont, nicht das Sittengesetz und den kategorischen Imperativ von Kant!

Die Relativitätstheorie ist die Größe und die Gefahr unserer Zeit. Die Tatsache, daß eine bestimmte Strecke nicht immer die gleiche Länge hat, sondern daß diese sich ändert, je nach dem Standpunkt, von dem aus man sie mißt, ist etwas so Ungeheuerliches, etwas so Umstürzendes, daß es eigentlich allem Bisherigen die Basis entzieht. Die Mathematik ist ja bis jetzt die einzige Wissenschaft, die sich umgestellt hat, die die unsichtbare metaphysische Scheidewand durchstieß, die, wie es ihr paßt, mit beliebigen Koordinatensystemen und imaginären Größen rechnet, die sich in unerhörter Kühnheit oder Vermessenheit die vierte Dimension aus dem Reiche des Unwirklichen und Unerforschten holte und damit Rechnungen, Gleichungen und Hypothesen aufstellt, die de facto bereits über jedes Vorstellungs- und Begriffsvermögen der Menschen hinausgehen. Wenn man sich einmal wirklich vorstellt, was eine vierte Dimension heißt, und daß es durchaus nicht a limine von der Hand zu weisen ist, daß sie besteht, und daß wir uns einmal ihrer bewußt werden könnten, so ergeben sich schwindelerregende Konsequenzen.

Aber so weit, so phantastisch, für die meisten Menschen wohl so verrückt und so irrsinnig weit brauchen wir die Gedanken gar nicht schweifen zu lassen. Wenn wir nur im

realsten praktischen Leben bleiben, erkennen wir, daß die Relativitätstheorie durchaus nicht mehr ausschließlich eine Angelegenheit der Mathematiker und Astronomen zu sein braucht, sondern bereits eine Angelegenheit des praktischen Lebens ist.

Aus dieser Betrachtung ergibt sich als zweites, daß natürlich das Weltbild keineswegs lediglich eine gegebene, von uns unabhängige Größe ist.

Das Gesetz der Relativität gilt auch für das Weltbild. Es ist verschieden, je nach dem Winkel, aus dem wir es betrachten, je nach dem Koordinatensystem, in das wir es stellen. Oder vielmehr: Wir richten uns nicht nur nach der Welt, sondern die Welt richtet sich auch nach uns. Jede Generation oder Folge von Generationen stellt ihre eigene Hypothese von der Welt und dem Weltgeschehen auf. Je nach der geistigen Kraft, die dahintersteht, hat diese Hypothese die Fähigkeit, einen geringeren oder größeren Teil der Menschheit und ihr Geschehen zu beeinflussen. Gerade wenn man vom heutigen Standpunkt die Vorkriegszeit betrachtet, erkennt man, wie sehr die damaligen Zustände der Dinge, die damalige „göttliche und menschliche Weltordnung“ Hypothese waren, allerdings eine Hypothese, die fast die ganze Welt in ihren Bann zwang und drauf und dran war, der weißen Rasse die Herrschaft über die ganze Erde in die Hand zu spielen und dieser ganzen Erde das Gesicht der abendländischen Zivilisation zu geben.

Wirksam kann eine solche Hypothese natürlich nur so lange sein, als ihr hypothetischer Charakter der Masse verborgen bleibt, als die Menschen, das Volk, die Rasse, oder auch die Klasse und Schicht, die sie unbewußt aufstellten, von ihrer „göttlichen Sendung“, der „Berufung“ durchdrungen sind. Dann kann eine solche Hypothese eine so ungeheuer suggestive Kraft erlangen, daß sie wahrhaft Berge versetzt. Alle großen umwälzenden Ereignisse der Weltgeschichte sind aus einer solchen geistigen Einstellung erklärlich: Das Christentum, der Islam, die Zerstörung des Römischen Reiches, die

Eroberung Amerikas durch die Spanier. Im allgemeinen wird der weltgeschichtliche Unterricht mit ein paar Floskeln und Phrasen abgetan. Daß ein Reich wie das römische, ein Reich von solcher Macht und Organisation unter dem Ansturm von ein paar schlecht bewaffneten und schlecht geführten Barbarenhorden zusammenbricht, läßt sich nicht mit der beliebten Phrase erklären, daß die Römer die alten Tugenden verloren hätten und verweichlicht waren. Natürlich waren die Römer verweichlicht, jedes hochzivilisierte Volk „verweichlicht“. Daß aber der verweichlichte Zivilisationsmensch durch eine größere geistige Disziplinierungskraft, eine bewußte Willens-Schulung und -Lenkung in der Lage ist, es auch körperlich mit Naturmenschen aufzunehmen, hat der Weltkrieg in Europa und in den Kolonien gezeigt, wo man genügend Vergleichsstudien zwischen zivilisierten Weißen und barbarischen Farbigen anstellen konnte. Wenn wirklich die Römer körperlich den Germanen unterlegen waren, so machten sie dies zehnmal durch ihre taktisch-strategische Schulung wett, ganz abgesehen davon, daß sie später genügend Barbaren in ihren eigenen Reihen kämpfen ließen.

Nein, das Römische Reich ging unter, weil es geistig zusammenbrach, weil es die innere Spannkraft verlor, weil es die Hypothese von der Welt und der Berufung des römischen Volkes, sie zu beherrschen, die der unbedeutende Volksstamm in Latium einst unterbewußt aufgeteilt hatte, nicht mehr glaubte, und zwar in dem Augenblick nicht mehr glaubte, als römische Technik und Zivilisation sich über die ganze Erde ausbreiteten.

Oder das noch viel krassere Beispiel der Eroberung der Azteken- und Inkareiche durch die Spanier, oder sagen wir gleich richtig: durch einen Haufen, einen lächerlich kleinen Haufen armseliger verdreckter und verlauster Abenteurer. Mit der albernen Begründung von der Überlegenheit und der schrecklichen Wirkung der Feuerwaffen sucht man die phantastische, die ganz unwahrscheinliche Tatsache zu erklären, daß

so gewaltige, so hochkultivierte, militärisch so starke Reiche unter dem Ansturm dieser paar hundert armen Teufel zusammenbrachen. Was waren das schon groß für Feuerwaffen, diese plumpen Hakenbüchsen, aus denen man alle halbe Stunden glücklich einen Schuß abgeben konnte, und diese armseligen Kanönchen kleinsten Kalibers mit Vollkugeln. Wieviel solche Waffen hatte die spanische Räuberbande überhaupt? Noch kein halbes Hundert Gewehre und kein Dutzend Kanonen. Und die ganzen siebzehn Pferde, über die Cortez verfügte! Die wären im ersten Gefecht mit Pfeilen abzuschießen gewesen! Im übrigen war die Bewaffnung gar nicht so verschieden, standen die Obsidian-Streitäxte und Baumwollpanzer der Azteken den Stoßdegen und Brustharnischen der spanischen Rondartschiere gar nicht so viel nach.

Nein, es war ausschließlich der Geist, der Wille, die Hypothese, von der heiligen Jungfrau persönlich berufen zu sein, diese Welt zu unterwerfen und zu bekehren, die die spanischen Waffen siegreich machten, und auf der andern Seite der demoralisierende Gedanke vom „Untergang des Abendlandes“.

Damit sind wir beim springenden Punkt. Wenn man diese Phase der Geschichte einmal klar und kalt zu Ende denkt, so muß man zu der verblüffenden Erkenntnis kommen, daß auch unsere europäische Welt einmal auf ähnliche Weise zugrunde gehen kann. Das klingt phantastisch, lächerlich, absurd! Wie? Wir mit unserer hochentwickelten Technik, mit unsern Maschinen, Autos, Kanonen und Flugzeugen, wir sollten einmal vom Erdboden verschwinden, von irgendeinem Barbarenvolk besiegt, unsere Weltstädte vernichtet, unsere Kultur und Zivilisation weggewischt werden! Ja, von welchem Gegner denn? Es gibt ja keine solchen Horden von urkräftigen Barbaren und Naturvölkern mehr! Und wenn, so wäre es doch eine Kleinigkeit, sie mit unsern Flugzeugen, Tanks und Giftgasen zu erledigen! Ich habe keinen Zweifel, daß ein römischer Bürger zur Zeit des Augusteischen Zeitalters ähnlich gedacht hat, daß ihm ein Untergang Roms politisch wie

kulturell ähnlich unmöglich dünkte wie uns einer der abendländischen Zivilisation. Wenn wir glauben, unsere Technik und Zivilisation könnten nicht untergehen, selbst wenn sie durch eine unvorhersehbare Katastrophe in Europa ausgetilgt würden, da dann doch das weiße Amerika bliebe und Südafrika und Australien, so mußte ein Römer gleichfalls glauben, daß in einem entlegenen Winkel Galliens, Britanniens, Syriens oder Libyens sich römische Kultur über den Untergang Italiens hinaus halten mußte. Gemessen an den Verkehrs- und Nachrichtenmitteln der damaligen Zeit war das Römische Reich so groß oder größer als heute die ganze Erde.

Die Möglichkeit des Untergangs einer Kultur, einer Zivilisation, eines Reiches ist gänzlich unabhängig von ihren materiellen Mitteln und von dem Niveau ihrer Technik. Wie bei der Schöpfung handelt es sich auch beim Untergang um geistige Prozesse. Es ist ganz gleichgültig, welche Erfindungen wir noch machen, welche Höhe unsere technische Zivilisation noch erklimmen mag, unsere Lebensformen können doch wieder auf primitive Zustände herabsinken, wenn eine Änderung der geistigen Grundeinstellung der weißen Menschen diesem Apparat die Basis entzieht. Es ist durchaus eine Mentalitäts- und Gemütsverfassung denkbar, in der alle unsere heutigen technischen Glanzleistungen sinnlos, wertlos, vielleicht sogar schädlich oder auch nur bedeutungslos erscheinen, und damit ist das Signal zu einem technischen Abstieg gegeben, der unter Umständen in rapidem Tempo erfolgen kann, zumal wenn er sich, was wahrscheinlich erscheint, mit Naturkatastrophen, geistigen Epidemien und Einbrüchen fremder Rassen paaren würde.

Es erscheint durchaus glaubhaft, wahrscheinlich oder vielmehr zwingend logisch, daß sich der Lebensablauf von Einzelmenschen wie der ganzer Völker und Rassen, ja der ganzen Erde und Menschheit schicksalhaft vollzieht, auf Grund kosmischer Gewalten, göttlicher Kräfte. Aber nichts spricht dagegen, sondern alles dafür, daß der Mensch wie die Menschheit

teilhaben an diesen kosmischen Gewalten und diesen göttlichen Kräften, daß sie also ununterbrochen „mitweben an der Menschheit lebendigem Kleid“.

Wird somit das Bild der Welt abhängig von der Hypothese, die wir von ihr aufstellen, und der Ablauf des Weltgeschehens abhängig oder zum mindesten beeinflusbar von unserer geistigen Einstellung, so ergibt sich die unterbewußte und bewußte Ausstellung der Weltbildhypothese des 20. Jahrhunderts als wichtigste und dringendste Aufgabe unserer Zeit.

DIE WELT AUF DER WAAGE

DER QUERSCHNITT
VON 20 JAHREN
WELTREISE

VON
COLIN ROSS

29. AUFLAGE



F. A. BROCKHAUS / LEIPZIG

1937

Umschlag und Einband nach Entwürfen
von Reinhold Geidel

<i>Erste Auflage</i>	<i>Juni 1929</i>
<i>Zweite Auflage</i>	<i>Oktober 1929</i>
<i>Dritte Auflage</i>	<i>Dezember 1929</i>
<i>Vierte Auflage</i>	<i>Dezember 1929</i>
<i>Fünfte Auflage</i>	<i>Januar 1930</i>
<i>Sechste Auflage</i>	<i>Februar 1930</i>
<i>Siebente Auflage</i>	<i>März 1930</i>
<i>Achte Auflage</i>	<i>April 1930</i>
<i>Neunte Auflage</i>	<i>Juni 1930</i>
<i>Zehnte Auflage</i>	<i>August 1930</i>
<i>Elfte Auflage</i>	<i>September 1930</i>
<i>Zwölfte Auflage</i>	<i>Oktober 1930</i>
<i>Dreizehnte Auflage</i>	<i>November 1930</i>
<i>Vierzehnte Auflage</i>	<i>Dezember 1930</i>
<i>Fünfzehnte Auflage</i>	<i>Januar 1931</i>
<i>Sechzehnte Auflage</i>	<i>Februar 1931</i>
<i>Siebzehnte Auflage</i>	<i>März 1931</i>
<i>Achtzehnte Auflage</i>	<i>Juli 1931</i>
<i>Neunzehnte Auflage</i>	<i>Oktober 1931</i>
<i>Zwanzigste Auflage</i>	<i>Dezember 1931</i>
<i>Einundzwanzigste Auflage</i>	<i>Mai 1932</i>
<i>Zweiundzwanzigste Auflage</i>	<i>November 1932</i>
<i>Dreiundzwanzigste Auflage</i>	<i>April 1933</i>
<i>Vierundzwanzigste Auflage</i>	<i>Januar 1934</i>
<i>Fünfundzwanzigste Auflage</i>	<i>Oktober 1934</i>
<i>Sechsendzwanzigste Auflage</i>	<i>Juli 1935</i>
<i>Siebenundzwanzigste Auflage</i>	<i>März 1936</i>
<i>Achtundzwanzigste Auflage</i>	<i>November 1936</i>

Copyright 1929 by F. A. Brockhaus / Leipzig
Printed in Germany

INHALT

	Seite
Zu Ende gedachte Gedanken	5
Vorwort zur 29. Auflage	11
1. Das alte Weltbild und die Hypothese eines neuen	13
2. Die Verteilung der materiellen und geistigen Machtsphären der Rassen über die Erde	28
3. Amerika und Australien als weiße Kontinente	33
4. Die Rassenfragen und Kolonialprobleme Afrikas	38
5. Nationale und übernationale Ideen und Entwicklungen in Asien und Rußland	46
6. Die Großmächte von gestern und morgen	68
7. Der Kern Europas	74
8. Die neue Hypothese als Konsequenz der technischen statt der magischen Seeleneinstellung	85
9. Die Relativität der Moralität und die Normung der Moral- begriffe	93
10. Das Wesen und die Gestaltungsmöglichkeiten der mann- weiblichen Beziehungen	104
11. Die Reaktion des farbigen Menschen auf die Technisierung	117
12. Internationales Kapital, internationale Arbeit und das Rassen- problem	127
13. Vom Wesen menschlicher Herrschaft	133
14. Die Vereinigten Staaten und Sowjetrußland als wesensver- wandte Herrschaftsformen	142
15. Die europäische Hypothese	148
16. Die technisch-rhythmische Bedingtheit des Menschen von heute	153
17. Die Magie der Zahl	159
18. Der Mythos der Maschine	166
